

„ES IST ALLES VOLLSTÄNDIG SERIÖS“

SPIEGEL-Gespräch mit dem Kunstauktionator Wolfgang Ketterer

SPIEGEL: Herr Ketterer, Sie und Ihre Versteigerer-Kollegen stehen mit einem Bein im Gefängnis — wie fühlen Sie sich dabei?

KETTERER: Ganz wohl.

SPIEGEL: Sie nehmen offenbar die Thesen nicht recht ernst, die der Rechtsanwalt Horst Locher aus Reutlingen gerade veröffentlicht hat. Locher meint, es sei Betrug, wenn der Auktionator einen Bieter mit Scheinboten über die Mindestpreisgrenze, das sogenannte Limit, lockt, wie es auf deutschen Auktionen geradezu Brauch geworden ist. Und Betrug wird mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft — in schweren Fällen bis zu zehn Jahren.

KETTERER: Mein Gott, das ist schon eine schwere Frage. Also, ich bin der Meinung, man kann nicht die ganze Angelegenheit auf ein kriminelles Gebiet abschieben. Ich glaube, daß Lochers Forderung reichlich überspitzt ist; denn die Praxis sieht doch ganz anders aus.

SPIEGEL: Die Praxis ist sehr undurchsichtig.

KETTERER: Nein, genau das wollte ich nicht sagen.

SPIEGEL: Es ist aber doch so: Scheinbar sind die Auktionen der transparenteste Teil des Kunstmarkts. Da werden öffentlich, zu öffentlich genannten Preisen Kunstwerke versteigert, die sich jeder ansehen kann.

KETTERER: ... und zu den niedrigsten Gewinnmargen, die ein Kunsthändler nehmen kann oder nimmt.

SPIEGEL: Ja, gut. Jedenfalls sieht das alles auch für den Laien sehr einleuchtend aus. In Wirklichkeit werden aber Nicht-Verkäufe — die „Rückgänge“ — als Verkäufe hingestellt, werden Gebote vorgetäuscht, wenn es keine gibt, werden die Schätzpreise tendenziös manipuliert. Muß das so sein, sind die Versteigerer daran interessiert, daß alles möglichst undurchschaubar bleibt?

KETTERER: Ich bin froh, daß Sie die Frage so stellen; denn ich kämpfe selber dauernd gegen alle möglichen Mißverständnisse. Ich bin gar nicht der Meinung, daß die Auktion von den Auktionatoren her undurchschaubar gemacht wird oder daß es einen plausiblen Grund gibt, aus dem der Auktionator das tun sollte. Im Gegenteil, ich bin immer bestrebt, die Auktion so durchsichtig zu machen wie möglich, was allerdings bei der komplizierten Materie nicht ganz einfach ist.

SPIEGEL: Tatsächlich? Sie sind doch auch, wie jeder Auktionator, daran interessiert, Ihre Auktionen als erfolgreich erscheinen zu lassen. Da werden dann eben die Rückgänge als Zuschläge an einen schriftlichen Auftrag deklariert.

* Mit SPIEGEL-Redakteuren Jürgen Hohmeyer, Heidi Dürr und SPIEGEL-Stenograph Walter Steinbrecher.



Ketterer (2. v. l.) beim SPIEGEL-Gespräch in seiner Münchner Galerie*

WOLFGANG KETTERER

ist unter Deutschlands Kunstversteigern noch ein Neuling, dennoch steht er schon in der ersten Reihe. Die bislang zwei Auktionen, bei denen Ketterer, 49, in München ausschließlich moderne Kunst versteigerte, zählten — sowohl am Umfang und Niveau des Angebots als auch an der Nachfrage der internationalen Kundschaft gemessen — jeweils zu den Höhepunkten der Saison.

Bei diesem raschen Start mag dem Schwarzwälder Landwirtssohn neben früheren einschlägigen Erfahrungen auch sein Name geholfen haben; denn ein Ketterer — Wolfgangs älterer Bruder Roman Norbert — war in den fünfziger Jahren als Inhaber des „Stuttgarter Kunstkabinetts“ unbestrittener Primus der deutschen Kunstversteigerer. Der Junior hatte als Bürochef, Warenbeschaffer und Auktionsprotokollant beim Aufbau dieser Firma mitgewirkt, bevor er sich 1953 in Stuttgart selbständig machte. Er betrieb vor allem das Versandgeschäft mit gemäßigt moderner Druckgraphik, die er zum Teil im eigenen Verlag edierte („Europäische Graphik“ mit Blättern von Moore, Kokoschka, Campigli, Sutherland). Der Hobby-Bienenzüchter („Zehn Jahre lang keine Völker“) verschmähte selbst den Handel mit 30-Mark-Drucken nicht, verkaufte aber als teuerstes Stück auch ein Munch-Gemälde für 370 000 Mark.

1966 mietete Ketterer sich in München ein, im einstigen Bildhaveratelier des Jugendstilkünstlers Franz von Stuck, das ihm nicht nur weitläufige Galerieräume, sondern auch Platz für eine komplette Katalog-Druckwerkstatt bot. Zwei Jahre später fand im Stuck-Haus die erste Wolfgang-Ketterer-Auktion statt.

Im Dschungel des Versteigerungsgeschäfts gibt sich Ketterer als vorsichtiger Aufklärer und Reformier. So schickte er seinem zweiten Auktionskatalog Bemerkungen über die „Funktion des Schätzpreises“ voran, der „zwangsläufig zu einem Mittel der Hauspolitik“ gemacht werde — eine verhüllte Polemik gegen Ketterers notorisch zu niedrig taxierenden Kollegen Dr. Ernst Hauswedell in Hamburg. Der konziliante Badenser diente ferner dem Reutlinger Rechtsanwalt Dr. Horst Locher mit Auskünften für dessen jetzt im Münchner Verlag Karl Thiernig erschienenes Handbuch „Das Recht der bildenden Kunst“ (352 Seiten; 28 Mark) und lieferte damit Material, das auch ihn selbst belastet. Denn Lochers Kapitel über „Unlautere Beeinflussung des Versteigerungsablaufes“ — in trackenem Juristendeutsch und ohne Nennung konkreter Beispiele abgefaßt — geriet trotzdem zu einem „Katalog von Delikten“ („FAZ“), zu einer brisanten Anklage gegen die Usancen sämtlicher deutscher Kunstauktionatoren.